

Bochumer Anzeiger



Dienstag
26. November 1940

47. Jahrgang
Nummer 280
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenblatt und in 75 mm Breite 55 Pf. im Zeitungsblatt. Familienanzeigen 8 Pf. Stellengesuche 8 Pf. Kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf. Auskünfte und Briefe 25 Pf. Zur Zeit ist Preissenkung 11 Pf. gültig. Nachzahlungstermin: 1. März. Der Anzeigenannahme für die nächste Woche ist frühestens am 1. März 1941. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8 Anruf 675 51-54

Bezugspreis mit Posten: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbm. monatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 0,93 RM. halbm. monatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Anzeiger“ 30 Pf. monatlich, Postenzeitung 45 Pf. monatlich. Bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzanträge gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 6.30-13 und von 14.30-18 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonntags, von 16 bis 17 Uhr. — Postfach 1000 Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Ganz tolle englische Lügen

Erfundener Luftangriff der R.L.F. auf Berlin: Mehrere Bahnhöfe bombardiert, 1000 Brandbomben abgeworfen — Ausländische Luftattachés und Pressevertreter besichtigten die unverletzten Bahnanlagen

Berschmetternder Bomben-Großangriff auf Bristol

in der Nacht zum Montag — Ein deutsches Kriegsschiff in Uebersee versenkte bisher 95 000 BRZ.

Nicht eine einzige Bombe fiel

Berlin, 25. November.

Von unserer Berliner Schriftleitung

Schamloser, aber auch törichter ist noch niemals ein englischer Nachrichtenapparat bisher noch nicht gelogen worden. Für uns ist die Tatsache, daß Radio London diese faustbiden Lügen nur in englischer, also in der Sprache des Gegners, in der die Lüge nicht sonderlich auffällt, ein weiterer Beweis, wie sehr die Vergeltungsschläge auf Coventry, Birmingham und Southampton gesehen haben. Churchill, Tuff Cooper und das britische Luftfahrtministerium sind gezwungen, der englischen Bevölkerung Verunglimpfungen zu verabschieden und „Siege“ der Royal Air Force vorzutäuschen, auch wenn sie von A bis Z nur in den Hirnen der britischen Lügenfabriken bestehen.

Vier Millionen Berliner verschwanden am Sonntagabend aus dem Schlaf und sahen sich für kurze Zeit in die Luftschiffe. Keiner der vier Millionen hörte einen Flakschuß, keiner der Millionen eine Bombe. Keiner erlebte nach dem kurzen Helleraufbruch irgend-einen Feuerchein der von den feindlichen Flugzeugen ausgeht. Vielmehr wurden die vier Millionen durch die britischen Schwindelmaschinen überführt. Um allen einen Einblick in diesen aufgelegten englischen Schwindel zu geben, zitieren wir

die Londoner Lügenmeldung wörtlich.

„In Berlin“ so phantasierte das amtliche Reutersbüro in der Meldung Nr. 39 vom Sonntag über angebliche Großangriffe auf Berlin in den frühen Abendstunden des Sonntags. „Wurden der Bahnhof Potsdamer Platz und der Berliner Güterbahnhof kurz vor 20 Uhr bombardiert. Es wurden zehn sehr große Brände verursacht. Ein Feuer brannte so heftig, daß das Innere unserer Maschine davon hell erleuchtet wurde, obgleich wir sehr hoch flogen. Ungefähr zur gleichen Zeit wurden tausend Brandbomben auf die Warenlager zwischen dem Bahnhof und Potsdamer Bahnhof abgeworfen. Die Bomben verursachten Brände. Nachdem man beobachtet konnte, daß hochexplosive Bomben explodiert waren, ereigneten sich schwere Explosionen. Ein Pilot beobachtete einen Volltreffer auf den Potsdamer Bahnhof. Seine Bomben verursachten Brände, auf die drei weitere Explosionen folgten.“

Der deutsche Wahrheitsbeweis

Soweit die britische Schwindelreportage. Die übrigen englischen Nachrichten schloffen sich in demselben Stil an. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden dieses Sammelurteils von Lüge und Feigheit haben auf Einladung des Reichsmarschalls Göring und des Reichspräsidenten Dr. Goebbels in seiner persönlichen Begleitung und in der des Generalleutnants Bodenschatz, des englischen Luftattachés sowie Vertreter der aus- und inländischen Presse die angeblich von der Royal Air Force heimgeführten Berliner Stätten aufgesucht. Es nahmen an der aufsuchenden Fahrt teil die Militär- und Luftattachés von Japan, Sowjetrußland, den USA., Spa-

nien, Schweden, Rumänien, Ungarn, Finnland, der Schweiz, Bulgarien, Jugoslawien und Bolivien. In persönlichen Unterhaltungen mit dem Personal der angeblich getroffenen Bahnhöfe konnten sie sich überzeugen, daß in fraglicher Nacht weder ein Luftangriff, geschweige denn ein Bombenabwurf stattgefunden hatte. Eingehende Besichtigungen der Anlagen des Potsdamer, des Anhalter Bahnhofs und des Bahnhof Potsdamer Platz schloffen mit der Feststellung, daß die englische Regierung und das amtliche Londoner Luftfahrtministerium Meldungen verbreiten ließen, die jeglicher Grundlage entbehren.

Noch eine faustbide Londoner Lüge

Uns selbst wundert das durch Jahrzehnte hindurch erprobte englische Schwindel- und Täuschungsverfahren durchaus nicht. Wir waren auch nicht überrascht, als wir in gleicher Stunde, in der die tolle Lüge über die Zerstörung der Berliner Bahnhöfe zu uns gelangte, eine andere, ebenso faustbide englische Lüge vernahmen,

wonach sage und schreibe nicht weniger als 75 Prozent der deutschen Flugzeugindustrie durch englische Bombenangriffe zerstört worden sind. Wir kennen den Zweck dieser Lügengeschichte. Das englische Volk soll mit derartigen Lügen, die zeitlos erdichtet sind, über die eigenen Leiden hinweggetäuscht und bei Stimmung erhalten werden, und es soll der Glaube erzeugt werden, daß nunmehr die vernichtenden deutschen Schläge auf die britische Rüstungsindustrie ein Ende nehmen werden. Das englische Volk aber wird in diesem Punkt ebenso getäuscht, wie es von den Churchill und Bonifant über Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich getäuscht worden ist. Die Inerzibilität des totalen Krieges, den England durch seine verbrecherischen Bombenangriffe auf friedliche Städte herausfordert, werden auch die didaktischen Zwecken nicht mindern können. Nach jeder Neuauflage solcher Lügenmeldungen muß das Erwachen des englischen Volkes um so erschütternder werden.

Ganze Häuserblocks stürzten zusammen

Mehrere Gasbehälter explodierten — Überraschend große Wirkung in Bristol

Berlin, 25. November.

Nach beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen griffen in der Nacht vom 24. zum 25. 11. zahlreiche Bombengeschwader Gasen- und Industrie-Anlagen in Bristol an. In ununterbrochener Reihe überflogen die deutschen Kampfflugzeuge ihr Ziel und warfen Bomben von so schwerem Kaliber, daß die wie die Belagerung im tagelangen Schein der zahlreichen Brände beobachtet konnte — ganze Häuserblocks zusammenstürzten. In einem Gaswerk explodierten mehrere Gasbehälter mit riesigen Stichtankern. Die Belagerung der Gasbehälter standen in Flammen. Die Belagerung der zurückgebliebenen Flugzeuge wurde groß gewesen sei. Die Flakabwehr war zunächst gut, ließ aber bald an Treffsicherheit nach.

Die Bedeutung Bristols

Die Schläge der deutschen Luftwaffe gegen Bristol haben wiederum eine Stadt getroffen, die wie Southampton als Hafen und als Standort der Rüstungsindustrie von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist. Bristol ist einer der Hauptstützpunkte der englischen Luftwaffe, der im besonderen für die Einfuhr von Lebensmitteln von Bedeutung ist. Über Bristol wurden im Jahre 1937 nahezu drei Millionen Tonnen der verschiedensten Importgüter eingeführt, davon rund eine Million Tonnen Getreide und Mehl, rund 170 000 Tonnen Futtermittel sowie erhebliche Mengen von Kaffee, Früchten, Ölen und anderen Lebensmitteln. Früher war Bristol auch ein sehr bedeutender Einfuhrhafen für Holz, für Erdöl und Erzeugnisse aus Erdöl. Bristol ist ein ebenfalls wichtiger Einfuhrplatz. Entgegen seiner Bedeutung als Lebensmittelpunkt, Einfuhrhafen für Erdöl über moderne und sehr leistungsfähige Hafenanlagen. Im Hafengebiet befinden sich große Docks, die zu den größten Englands gehören. Ferner sind zahlreiche Getreide- und Getreidegeschuppen, Getreide- und Lagerhäuser für die verschiedensten Lebensmittel vorhanden. Die Hafenanlagen, die man als die modernsten Englands bezeichnen kann, erlauben vielfach die Einfuhr von Schiffen direkt in Eisenbahnanlagen, was besonders bei Lebensmitteln sehr wichtig ist.

Im Hafen von Bristol gibt es mehrere Trockendocks; die Hafenanlagen des Seehafens sind für sehr große Schiffe bis 250 Meter Länge befahrbar. Der Flughafen, der etwa 12 Kilometer vom Seehafen entfernt in der Stadt selbst liegt, ist durch komplizierte Schienenanlagen von den Seehäfen unabhängig. Über den Hafen von Bristol wurden meiste Gebiete Südwestenglands verlor. Die durch die deutschen Bombenangriffe angerichteten Zerstörungen treffen die Versorgung dieser Gebiete schwer.

Nach dem Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit gibt an, daß die hauptsächlichsten Luftangriffe in der Nacht zum Montag im Westen von England ausgeführt wurden, daß sie kurz nach Einbruch der Nacht begannen und bis nach Mitternacht dauerten. „Schwere und zahlreiche Bomben wurden abgeworfen, und Wohnhäuser und Bürogebäude durch Brand beschädigt und durch Explosion vernichtet.“

„Büro“ bzw. „Handelsgebäude“ sind auch in diesem Falle nichts anderes als die schamhaften Unrichtigkeiten für die von den deutschen Bomben zerstörten Fabriken und Hafenanlagen. Wie gewaltig diese Zerstörungen in Wirklichkeit sind, haben die Berichte über Bombenabwürfe genügt. Und in Bristol wird es nicht viel anders sein.

Bristol ist ferner bekannt als ein Hauptstandort der englischen Flugzeugindustrie. In den Bristol Aeroplane Works werden die bekannten Bristol-Blenheim-Bomber hergestellt, die zu den am meisten verbreiteten Typen in der englischen Luftwaffe gehören. Von dem genannten Werk in Bristol werden vor allen Dingen Kampfflugzeuge angefertigt. Im Frieden wurden die Bristol-Aeroplane-Works als die größten Flugzeugmotorenwerke bezeichnet. Von Bristol aus wurden zahlreiche Flugzeugwerke mit den benötigten Motoren versorgt. Die Beschädigung oder Zerstörung dieser Werke muß also zu unmittelbaren Produktionsausfällen in zahlreichen anderen Werken des Landes führen. In Bristol wird auch Munition verschiedener Art hergestellt.

In den Werken von Grantam, die nach dem O.R.B.-Bericht vom 25. November 1940 erfolgreich angegriffen wurden, werden in erster Linie Handfeuerwaffen angefertigt. Die besondere Bedeutung dieser Werke liegt darin, daß sie die von der englischen Luftwaffe benötigten Maschinengewehre liefern.

„Nonstop“-Angriff auf Bristol

Was London jagt

Unter dem niederdrückenden Eindruck des deutschen Großangriffs teilte der Londoner Rundfunk mit, daß deutsche Flugzeuge in der Nacht zum Montag ganz besonders heftig eine Stadt in Westengland mit Bomben belegt haben. Dieser Angriff habe kurz nach Einbruch der Dunkelheit begonnen und einige Stunden gedauert. Hochexplosive und Brandbomben hätten „Häuser und Handelsgebäude“ zerstört, beschädigt und zum Teil in Brand gesetzt. Es sei ein dauerndes Kommen und Gehen in der Luft gewesen, so daß man den Eindruck habe erhalten können, es handle sich um einen „Nonstop“-Luftangriff.

Auch der Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit gibt an, daß die hauptsächlichsten Luftangriffe in der Nacht zum Montag im Westen von England ausgeführt wurden, daß sie kurz nach Einbruch der Nacht begannen und bis nach Mitternacht dauerten. „Schwere und zahlreiche Bomben wurden abgeworfen, und Wohnhäuser und Bürogebäude durch Brand beschädigt und durch Explosion vernichtet.“

„Büro“ bzw. „Handelsgebäude“ sind auch in diesem Falle nichts anderes als die schamhaften Unrichtigkeiten für die von den deutschen Bomben zerstörten Fabriken und Hafenanlagen. Wie gewaltig diese Zerstörungen in Wirklichkeit sind, haben die Berichte über Bombenabwürfe genügt. Und in Bristol wird es nicht viel anders sein.

Weiter hämmert unsere Luftwaffe

auf England — Brände in Southampton bis nach Frankreich hinein sichtbar

Berlin, 25. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Gines der in überseeischen Gewässern operierenden Kriegsschiffe meldet als Gesamtergebnis seiner bisherigen Tätigkeit die Versenkung von 95 000 BRZ. feindlichen Handelsschiffes.

Die Vergeltungsangriffe der Luftwaffe gegen London dauerten auch in der Nacht vom 23. zum 24. November an. Batterien, Southwark und andere Stadtviertel waren Ziele erfolgreicher Bombenwürfe. Zahlreiche deutsche Kampfflugzeuge belegten außerdem, wie bereits gemeldet, in pausenlosen Angriffen Southampton mit Bomben aller Kaliber. In Hafen- und Industrie-Anlagen brachen ungeheure Brände aus, die bis nach Frankreich hinein sichtbar waren. Auch verschiedene Kriegsschiffe in der West- und Südlüste Englands wurden erfolgreich bombardiert.

Das Versinken der britischen Küste nahm seinen Fortgang. Am Tage griffen deutsche Flugzeuge im Verlauf bewaffneter Aufklärung London und einige Orte an der Kanalküste mit Bomben an.

In der Nacht zum 25. November warfen britische Flugzeuge in Norddeutschland einige Bomben, ohne nennenswerte Wirkung zu erzielen.

Die Meldung des britischen Informationsministeriums, daß in der Nacht zum 24. November britische Flugzeuge in Berlin Bahnhöfe mit Bomben belegt haben, ist falsch. Kein einziges feindliches Flugzeug hat in dieser Nacht Berlin überflogen.

Ein britisches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen, drei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Der Kraftquell Southampton

dan Berlin, 25. November.

Southampton, das in der Nacht zum Sonntag schweren deutschen Bombenangriffen ausgesetzt war, ist in doppelter Hinsicht von größter wirtschaftlicher Bedeutung, und zwar einmal wegen seiner Wichtigkeit als Ein- und Ausfuhrhafen und zum anderen wegen seiner umfangreichen Anlagen der Rüstungsindustrie.

Southampton ist der drittgrößte Hafen Englands und der größte der englischen Südlüste. Über Southampton geht fast der gesamte transatlantische Personenverkehr Englands. Außerdem werden in erster Linie Industrie-Erzeugnisse und Rohstoffe über diesen Hafen ausgeführt. Die Hauptbedeutung Southamptons lag in seiner Stellung als Einfuhrhafen für Getreide, Futtermittel, Gemüse und Früchte. Insgesamt kommen über den Hafen jährlich Einfuhrgüter in Höhe von zweieinhalb Millionen Tonnen (eine Tonne 20 Zentner).

Im Hafengebiet von Southampton befinden sich mehrere Kriegsschiffswerften, davon einige für den Bau von Zerstörern, Torpedobooten und Minenlegern. Die Beschädigungen derjenigen Werftanlagen, die für den Bau von Zerstörern besonders wichtig sind, fallen für England deswegen besonders empfindlich ins Gewicht, weil die englischen Zerstörer schon jetzt nicht mehr ausreichen, um die Geleitzüge zu begleiten. Ein erhebliches Hindernis wird auch der Ausfall der Werften für Reparaturarbeiten darstellen.

Im Stadtgebiet von Southampton befinden sich auch mehrere Werke der Luftindustrie, in denen die Spitfire-Jäger hergestellt werden. Außerdem befinden sich in Southampton große Werke für die Herstellung von Panzerkampfwagen, die ebenfalls zum Vickers-Konzern gehören. Southampton ist auch ein wichtiger Standort der englischen Rüstungs- und Sprengstoffindustrie, die mit mehreren recht bedeutenden Fabriken vertreten ist. Ferner gibt es in Southampton noch zahlreiche andere Industriezweige, die für die englische Rüstung arbeiten.

Da können wir nur lachen

Solch hanebüchener Blödsinn wird dem englischen Volk über Deutschland erzählt

Genf, 25. November.

Die britische Sonntagszeitung „People“ gehört zu den englischen Blättern, die von den berühmten „neutralen“ Reisebüros, der jedoch von einer Fahrt durch Deutschland zurückgekehrt, zehren. Was dieser „neutrale“ Reisende in mehreren Ausgaben der Sonntagszeitung schilberte, ist so lächerlich, daß einige Kostproben wörtlich wiedergegeben seien.

Bei seiner Ankunft hat der „neutrale Reisende“, der übrigens angeblich Schweizer Eltern in Deutschland abholen wollte, sofort einen nächtlichen Rummel unternehmen. Er schreie hierüber: „Alle Geschäfte waren noch offen. Die Frauen kauften Lebensmittel fast bis Mitternacht ein, wie das deutsche Volk ist. An ihren Mitternachten hingen arme kleine Kinder, die halb verhungert ausliefen. Ich hörte, daß über Männer bis 11 Uhr nachts tranken, dann häufig etwas essen und dann für 12 Stunden in die Fabriken gehen. Zu welcher Zeit eigentlich die Frauen schlafen, blieb mir ein Rätsel. Die Mitternachten machten nach einem blühenden Geschäft um 1 Uhr nachts.“ In den Kassen beobachtete dieser „neutrale Reisende“, daß regelmäßig 11-Männer „mit Pistolen und Gummitaschen“ zur Kontrolle herbeikamen, worauf es sofort in dem Lokal vollkommen still geworden sei.

Von dieser Art sind sämtliche Erlebnisse des „neutralen Reisenden“, die der breiten englischen Masse — die es nicht besser wissen kann — als lauterste Wahrheit vorgelesen werden. 3. Bericht der Reisende, er habe seine Fremdenpolizei vorlegen müssen. Was er den begeisterten Blick des Kommissars gesehen habe, habe er eine der goldenen Uhren dem Beamten geschenkt, worauf dieser ihm einen Ausweis gab, der „nach berechneter, jeden beliebigen Ort in Deutschland aufzusuchen“. Hieran schließen sich Erlebnisse in dem „berühmten Nachtlokal der Niedermaus“, und ergreifende Schilderungen über die „Tausende von leerstehenden Wohnungen“. Der unglückselige „neutrale Reisende“ mußte dann 100 RM. für eine Fahrkarte nach Hamburg bezahlen, wofür er übrigens nur mit Hilfe des besonderen Ausweises gelangte, denn „Hamburg ist eine verbotene Stadt“.

Auf der Fahrt traf er einen Marineoffizier aus „Neubabelsberg bei Berlin“, der dem Ausländer sofort bereitwilligst erklärte: „Die Moral in der deutschen Marine ist einfach niederschmetternd. Hunderte U-Boote hat Deutschland schon verloren.“ In Hamburg entdeckte dann dieser famose Reisende eine entsetzliche Arbeitslosigkeit. Mit Ausnahme der Rüstungsindustrie sei ziemlich alles ohne Beschäftigung gewesen. Über 100 000 Angestellte, Verkäufer, Seelenleute usw. seien ohne Verdienst, und das Land müsse sie alle ernähren. Erstaufläuternde bei einem sonst so wahrheitsgetreuen Bericht wird einmüßig die Regelmäßigkeit gerühmt, mit der die R.N.R. täglich über Hamburg berichtet, dann aber zwei Spalten weiter erwähnt, daß

Muß das sein?



Es ist zwar ein alltägliches Bild, wenn ein Karren-
gaul sich mitten auf die Straße legt, denn ungezählte
Mitbewohner unserer lieben Arbeiterstadt sind oft ge-
nug Zeugen mehr oder minder großer Anstrengungen
beim Auf- und Abfahren dieser vierbeinigen Haus-
freunde gewesen. Daß aber so ein Gaul das Recht hat,
gerade an der Drehscheibe und dazu zu einer sehr ver-
kehrsreichen Zeit sein unfreiwilliges „Mittagschlafchen“
halten zu müssen, kommt doch nicht alle Tage vor. So
gegen halb drei Uhr stand dieser brave Gaul vor einer
mit Steinen beladenen zweirädrigen Karre an der
Drehscheibe und wartete auf „Durchlaß“, den die be-
kannte Ampel ja anzeigt. Wenn Anfahren glitt der Gaul
aus, fiel so unglücklich, daß die Karrenbäume ab-
brachen und er, in Augstränge, Ketten, zerbrochene
Karrenbäume eingeklemmt, dalag. Sofort waren natür-
lich hilfsbereite Hände mit und ohne Werkzeugschub
da, die den Notmar wieder auf die Beine zu brin-
gen versuchten. Neben diesen hilfsbereiten Kräften gab
es dann natürlich die unbarmherzigen Zuschauer an
allen vier Kreuzungspunkten, so daß eine kaum zu be-
hebende Verkehrsstörung eintrat. Der Verkehrshun-
ter Mann holte sich Hilfe vom nahen Revier, aber selbst
die bestgemeinten Ermahnungen halfen nicht zu be-
wehren. Die Sache war aber auch zu interessant. Ur-
lauber, Soldaten aller Waffengattungen, Kugelreiter,
Rasanten aller Art bewunderten sich um den Gaul, der
mehrmals zwar in halbwegs hochkam, dann aber jedes
Selbstvertrauen verlor und einfach liegenblieb. Nach
langwierigen Bemühungen holte man dann die Feuer-
schutzhölzer, die mit ihrem bekannten Siffengeräusch, dem
Drehschall mit Klackgeräusch, dann schnelle Arbeit tat.
Dortemach trauete seinen Beinen kaum, als es wie-
der darauf stand. Vorbei war das Schauspiel, bei dem
unser braver Karren Gaul die Hauptrolle gespielt hatte.
Wie weggeblasen die Zuschauer, von denen manche mit
einer mehr oder weniger glaubwürdigen Ausrufung das
Zuspatkommen im Geschäft entschuldigt haben werden.

Das zweite Todesopfer

der schweren Bluttat in Bochum-Niemte

Wir berichteten vor einigen Tagen über die schwere
Bluttat, die sich in den frühen Morgenstunden vor dem
Recheneingang von Constanter S/O abspielte. Wie er-
innerlich, hatte der geschiedene Ehemann Granowski
seine frühere Ehefrau Emma Gr., geb. Dörmelmann,
durch Revolverkugeln schwer verletzt und sich dann selbst
durch einen Bauchschuß zu verletzten, daß er an den
Folgen bei seiner Einlieferung im Elisabeth-Hospital
verstarb. Nunmehr ist auch Frau Gr. ihren schweren
Verletzungen erlegen. Sie stand im Alter von 43 Jahren.

Mit dem E. R. II ausgezeichnet

Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Ober-
gefreite Hans N. u. s. u. g., Bochum-Werne, Voll-
monatsruhe 48, mit dem E. R. II ausgezeichnet.

Der Stabsobermaschinist Heinrich Seifert, Sohn
der Eheleute Christian Seifert, Bochum-Werne, Deut-
scher Reich 78, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse
und dem Spanienkreuz ausgezeichnet.

Das Infanterie-Sturmabzeichen erhalten

Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der
Obergefreite Helmuth W. o. n. s. t., Dorstener Str. 92,
das Infanterie-Sturmabzeichen.

Das Verdienstkreuz erhalten

Mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern wurde
Hauptmann und Kompaniechef P. o. p. p. i. n. a. b. a. u. s., Bo-
chum-Langendreer, Kaiserstraße 148, ausgezeichnet.

Bochumer Schafwolle sehr begehrt

Die Herde liefert jährlich 20 000 Pfund Wolle und 60 000 Pfund Fleisch

Es ist nicht immer leicht, die vielen tausend Leser
täglich zum frühmorgentlichen mit einem zeitnahen Bericht
aus unserer engeren Heimat zu überbrücken; und nur
zu oft müssen mancherlei Schwierigkeiten überwunden
werden.

Und, da Wolle heute* so gefragt, warum sollte man
da nicht etwas über die Bedeutung der Schafzucht
schreiben? Geht, geht, und zu diesem Zweck man-
derten wir hinaus, um irgendwo ein paar Prachtstücke
im Wilde festzuhalten. Wir waren der Auffassung, diese
Arbeit in kurzer Zeit getan zu haben. Leider hatten wir
vorher nicht die Unmöglichkeit einiger Zuchtböde in
Betracht gezogen, die einfach nicht so wollten, wie sie
sollten. Sie waren in einem alten Fabrikgebäude unter-
gebracht und schauten vergnügt aus einem drei Meter
über dem Erdboden liegenden Fenster heraus, als
wollten sie sagen: „Na, wie kommen wir denn zu der
hohen Höhe. Gleich drei Mann und dann noch einer
mit einer Kamera.“ Später haben wir diese Tiere, die
eine Herde von etwa 2000 Stück zu betreuen haben, auf
die Weide „geerzt“, um von ihnen ein schönes Bild
auf den Film zu bannen. Dieses Vorhaben jedoch war
mit einigen Schwierigkeiten verbunden, denn diese



Nun, dachte das Schaf und sprang mit einem
gewaltigen Satz durch das Fenster.

Tiere mitterten ihre Freiheit und raffen vergnügt über
die Weide. Roserworte des Büchlers vermochten vorerst
nichts auszurichten, so daß er kurz entschlossen seinen
vor einigen Tagen für drei Punkte erworbenen Selbst-
binder vom Rücken rief, ein Halsband daraus formte
und somit in der Lage war, den „Reithammel“ zu bän-
digen. Nunmehr sollte noch ein besonders gut ge-
ratener Bod gefast werden. Der „Reithammel“ war
wieder im Stall, das andere Tier erkreuzte sich drau-
ßen seiner Freiheit. Bemerkungen des Büchlers, den in
Frage kommenden Bod zu bändigen, schlugen fehl. Der
für drei Punkte erworbene Selbstbinder war in drei
Stücke geteilt, und ein anderer Gegenstand zum Bän-
digen des besonders widerspenstigen Bodens war im Augen-
blick nicht zur Hand. Daraufhin klemmte der Büchler
den Hals des Bodens mit seinen Oberarmen fest.
Damit war nun der aus dem oben erwähnten Fenster
herausgelaufene „Reithammel“ nicht einverstanden, der
durchaus wissen wollte, was man mit seinem Bruder
anstellte. Mit einem Satz, den wir wohl einem Schaf,
ferner und ausgerollt hätten, ohne auch nur den ge-
ringsten Schaden an den Füßen davongetragen zu
haben. Die restlichen noch an dem Fensterbalken hän-
genden Glasfäden hatte er mit seinem biden Woll-
pelz abgerissen. Lediglich ein paar Wollfäden waren
die Folgen dieses für ein Schaf so ungewöhnlichen Sprun-
ges aus dem heimatlichen vier Meter hohen Fenster. Um
fein in Rot befindlichen Bruder zu schützen, kuschelte
es sich ganz nahe heran. Sie sollten dann noch eine
kurze Weile auf der Weide herum und trabten wieder
in ihren Stall, um vom Fenster aus zu sehen, was
wir nun vorhaben.
Nach diesem kleinen Vorspiel soll von der Bedeu-



Da stehen sie nun, die drei Schafböde und harren der Dinge, die da kommen werden.

tung der Schafzucht in unserem Gebiet die Rede sein.
Viele Bochumer Volksgenossen haben den Ruf nach
Wolle, Fleisch und Fett vernommen. Während wir
1933 im Gebiet der Kreisbauernschaft etwas über 1000
Schafe zählten, hat sich die Zahl bis zur letzten Zählung
verdreifacht. Hinzu kommen noch einige Herden Fleis-
schschafe, von denen allein ein bekannter Bochumer Züch-
ter eine solche mit insgesamt 2000 Tieren besitzt. Das
Milchschaf ist als Kuh des kleinen Mannes sehr beliebt.
Im Gegensatz zu der Bergmannskuh, der Ziege, ist das
Milchschaf sehr genügsam. Es beansprucht kein be-
sonderes Futter, ist gegen jede Witterung unempfindlich
und liefert uns seine Wolle zur Herstellung warmer
Kleidung. Außerdem gibt jedes Milchschaf jährlich 500
bis 600 Liter Milch mit einem Fettgehalt von sechs bis
acht vom Hundert. Die Züchter von Milchschafen wür-
den es begrüßen, wenn ihnen Wollungen oder sonstiges
brachliegendes Gelände zur Fütterung ihrer Tiere zur
Verfügung gestellt würden.

Welche wirtschaftliche Bedeutung einer weitentfend-
töpfigen Fleisch-Schafherde aufkommt, beleuchten klar
folgende Zahlen. Der Bochumer Züchter, dessen Herde
nicht nur im engeren Stadt- und Landgebiet weidet,
sondern darüber hinaus weit über die Grenzen Bo-
chums, liefert jährlich etwa 20 000 Pfund Wolle und
60 000 bis 70 000 Pfund Fleisch. Das sind Mengen,
die gerade infolge der Zeitumstände eine nicht zu unter-
schätzende Rolle spielen. Dieser Bochumer Züchter ist
nicht durch irgendeinen Unfall auf die Schafzucht ge-
kommen, nein, in seiner Familie haben nachweislich
bis ins 15. Jahrhundert hinein Väter und Söhne das
Handwerk des Schäfers immer wieder geübt und die
Schafzucht steht bei ihnen noch wie vor in vollster
Blüte. Bezeichnend für die Liebe zu dem Schäferberuf
ist, daß die Mutter dieses Züchters viel lieber einen
Spaziergang nach einer ihrer Schafherden macht, als
ins Kino geht oder eine sonstige Unterhaltungsstätte
aufsucht.

Zur Beaufsichtigung der Herden sind einige Schäfer
tätig, die geduldet Tag für Tag, Nacht für Nacht, und
das jahreszeitlich, in Gottes freier Natur wohnen
und sich bei dieser Beschäftigung wohl fühlen. Der
Schäfer kennt jedes Tier und da ihm die Zuchtziele
bekannt sind, weiß er genau, welche Tiere und wann
sie ausgeföhrt werden müssen, um die Rasse rein
und leistungsfähig zu erhalten. Als Zuchtziele sind
ihnen vorgeschrieben: ein bodenständiges kräftiges Schaf
zu züchten, das mit einer dichten Bewollung von be-

sonderer Feinheit behaftet ist, große Fruchtbarkeit und
beste Gesundheit aufweist und die Futterplätze gut
auszunutzen vermag. Nicht nur diese Schäfer fühlen
sich wohl bei ihren Schafen, nein, auch viele Bochumer
Schafzüchterfamilie, die nebenbei noch andere Geschäfte
betreibt, hat sich der Schafzucht verschrieben und wird
dieses Erbe weitergeben an ihre Kinder und Kindes-
kinder.



Aufnahmen: Brünig
Raum zu bändigen ist dieser stämmige Schafbock.

Ein kostspieliger Rückzug

Die mißglückte Schadenersatzforderung

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Wenn jemand durch die Schuld oder Fahrlässig-
keit eines Dritten einen körperlichen oder sachlichen
Schaden erleidet, so ist der Geschädigte berechtigt, Schad-
enersatz in voller Höhe zu fordern. Dieser Schaden
muß aber nachgewiesen werden. Das ist das Bundes-
kern! Es darf niemand auf Kosten eines andern An-
sprüche erheben für Schäden, die sich nachher nicht ein-
gestellt haben. Sonst kann die Sache auch mal schief-
gehen.

In dieser Hinsicht kann ein Fall zur Lehre dienen,
der sich vor Gericht ereignet hat, in seinem grundsätz-
lichen Teile bis in die höchsten Instanzen durchgefochten
wurde und dann doch auslief wie das Hornberger
Schiefen.

Es war ein Gast in einer großen ländlichen Wirt-
schaft infolge mangelhafter Beleuchtung der Eingangstür
zur Wirtschaft zu Fall gekommen und hatte Schaden
genommen am Fuß oder am Arm, so daß er eine ge-
wisse Zeit unfähig war zu arbeiten. Der Gast
wurde wegen des erlittenen direkten und indirekten
Schadens in Anspruch genommen. Der Kläger hatte mit
seinem Antrage auch bis hoch hinauf die Schuld gerichtet.
In der Tat lag eine Fahrlässigkeit vor, für die der Gast-
wirt einstehen mußte. Dem Grunde nach war also die
Lage durchaus geklärt.

Daneben es sich also im zweiten Prozeß nunmehr
um die Summe, die als Schadenersatz zu zahlen war.
Da hatte denn der Verunglückte, der Inhaber eines
größeren Betriebes war, eine Rechnung aufgemacht, bei
der dem Gastwirt aber die Luft weggelassen, die Forderung
ging in die vielen, vielen Tausende; denn, so rechnete
der Kläger, es sei ihm durch seine Verletzung im Ver-
triebe ein erheblicher Ausfall mißfallen erwachsen, als
er bei voller Arbeitsfähigkeit noch sehr viel mehr hätte
mit seinem Betriebe leisten können, und für diesen Aus-
fall habe der andere einzutreten.

Man kann sich denken, daß teils wegen der großen
Höhe der Forderung, teils wegen der grundsätzlichen Be-
deutung dieses Schadenersatzprozesses die Gerichte auf
Grund beiderseitigen Verlangens eine genaue Nach-
prüfung der Verhältnisse vorzunehmen hatten. Es gab
also finanzärztliche Gutachten und Gegen-
gutachten. Schließlich stellte sich heraus, daß das Geld
des Klägers nicht nur keine Verluste erlitten hatte, son-
dern, daß dank der Umstände, die in Kriegs- und Vor-
kriegszeiten jeden geeigneten Betrieb hochwertig empor-
hoben, auch noch ein namhafter Mehrerwerb bei der
Firma eingetreten war, so daß es jetzt schwer sein
müßte, hier einen Nachteil für eine besondere Schadens-
ersatzforderung aufzufinden.

Die Folge dieser Feststellung war daher, daß der
Kläger, nunmehr selbst überzeugt durch die gegebenen

Tatsachen, die Schadenersatzklage zurück-
nahm und auch die nicht ganz unbedeutenden Kosten
des ganzen Prozesses trug, da eine weitere Verfolgung
der Angelegenheit nach dieser Richtung hin als aussichts-
los erliefen mußte.

Der langwierige und kostspielige Prozeß mag als
belehrendes Beispiel mitgeteilt sein, mit zu weitgehen-
den Schadenersatzansprüchen vorsichtig zu walten. „Denn
erkennt man's manchmal anders, und zweitens als man
denkt.“ So sagt wenigstens der Volksmund aus man-
cherlei Erfahrungen des Lebens.



Ehrenbriefe der Arbeit

Auszeichnung gefolgshaftstreuer Mitarbeiter durch die
Industrie- und Handelskammer Bochum

Die Industrie- und Handelskammer Bochum sei-
nete in den letzten Tagen wieder eine größere Anzahl
von Volksgenossen, unter denen sich auch mehrere aus
unserer Stadt befinden, mit dem Ehrenbrief der Arbeit
aus. Für 40jährige Gefolgshaftstreue wurde die
ehrenvolle Auszeichnung an die bei der Bochumer
Lothringen Vertriebsanstalt Peter Hof von der Schacht-
anlage Lothringen 1/3 und Franz Schönmann von der
Schachtanlage Ver. Präsident, ferner an die bei der
Gelsenkirchener Verwerks-AG, Gruppe Bochum, Be-
schäftigten Karl Weitz von der Schachtanlage Bruch-
straße, Friedrich Weitz von der Zeche Bruns Regent ver-
geben. Für 30jährige Werttreue wurde der Ehrenbrief
der Arbeit an die Volksgenossen Ferdinand Labmann
von der Firma Nordenmüller, Friedrich Müller Nachf.,
Bochum, und Gerhard Gassen von der Firma „Wesag“,
Bielefeld, Gausaltverforgung AG, Bochum, über-

Berufswahl – Berufsfreudigkeit

Treffen der Landjahrmädel-Mütter des Kreises Bochum

Nur noch wenige Wochen, dann kehren unsere Land-
jahrmädel aus den Lagern ihren Vätern, Roperium
und Marienheide in die Heimat zurück. Die Krone
der Berufswahl drängt dann in ihnen, sie muß baldigst
und richtig gelöst werden.

Das Deutsche Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschaft
— Hauswirtschaft hatte deshalb alle Mütter unserer
Landjahrmädel zu einer Vorlesung ins Ernst-Moritz-
Arndt-Haus geladen, um Ratssalage aus einer richtigen
Berufswahl zu geben, denn diese ist die Grundlage zu
einer wirklichen Berufsfreudigkeit. Die Kreisabteilungs-
leiterin Frau E. K. a. w. i. e. l. eröffnete die Tagung und
wies darauf hin, daß die Mütter oft mit Vorurteilen
gegen die hauswirtschaftlichen Berufe erfüllt seien. Das
erklärte sich aus der falschen Einstellung in der Ver-
gangenheit zur hauswirtschaftlichen Tätigkeit überhaupt,
die als minderwertig angesehen wurde. Das ist aber
anders geworden! Von nationalsozialistischer Schau
aus betrachtet, ist die Hauswirtschaft ein unentbehr-
licher Meier der Volkswirtschaft und deshalb von un-
schätzbare Bedeutung. Wir fordern geschickte und fluge
Hausfrauen! Zu diesem Ziel führt am sichersten die
ausjährige hauswirtschaftliche Lehre, die die geprüfte
Hausgehilfin heranbildet. Frau Kramel gab zu diesem
Beruf eingehende Ausführungen.

Als Vertreterin des Arbeitsamtes Bochum sprach die
Berufsberaterin Frau K. a. u. i. e. Sie gab klare Auskünfte
über die beruflichen Möglichkeiten. Allen Teilnehmerinnen
wurde verständlich, daß die hauswirtschaftlichen, land-
wirtschaftlichen, pflegerischen und erzieherischen Frauen-
berufe die wertvollsten sind, nämlich im Interesse der
Volksgemeinschaft, dann aber auch in dem des jungen
Mädchels selbst, da diese Berufe der Art der Frau am
meisten entsprechen und daher ihr Zufriedenheit und
Freudigkeit bringen. Ausbildungsmöglichkeiten bietet
dazu die Stadt Bochum selbst, oder Orte der nächsten

Umgebung. Aufgeschlossenen und fähigen Mädchen ist
der Beruf der Deutschen Schneider besonders zu emp-
fehlen. Die Ausbildung ist kostenfrei.

Die Landjahrmädelrinnen Hil. M. u. d. entrichtete den
Eltern Gräße ihrer Mädel aus dem Lager der Pau-
schen im Kreis Vorken. Sie umriß in ihrer frischen,
einfachen Art die Haltung eines Mädchels am Ende des
Landjahres. Acht Monate hat es in gesunder, schöner
Gegend auf dem Lande zugebracht, hat in engverbundenen
Lagergemeinschaft gelebt, hat die Scholle und seinen
Bauern kennen und lieben gelernt, ist mit dem
warmen Hauch des Landlebens und seiner Bräute
angefüllt und ist als den verdienstlichen fräulichen Tätig-
keiten angelehnt worden. „Diese Zeit hat es fröhlich,
freudig, tatkräftig und aufgeschlossen für die hellen
Reichen unserer Zeit gemacht. Nun kommt es zurück in
die Großstadt zu seinen Eltern. Hil. M. u. d. bat die
Mütter, bezüglich der Berufswahl den Mädeln Ver-
ständnis entgegenzubringen, ihnen nicht mit überholten,
oft oberflächlichen Vorurteilen oder gar durch Mangel
an das Leben.

Dieser wohlangelegten Mahnung schloß sich die
Kreisfrauenratsleiterin Frau. Elise Goebels in
ihrem Schlußwort nachdrücklich und überzeugend an.
Sie legte den Müttern mit Bestimmtheit dar, welches
Bild das Landjahr für ihre Mädel bedeutet, daß sie
aber auch die Verpflichtung haben, im gleichen Sinne
die Werte ihres Kindes weiterzuleiten, in enger Ver-
bindenheit mit dem Arbeitsamt und dem Deutschen
Frauenwerk. „Alles große Handeln im nationalsozia-
listischen Staat gilt den Kindern, die nicht allein uns,
sondern dem ganzen Volk gehören und gehören wollen!“
Unter dem starken Eindruck dieser Worte ging die
Tagung zu Ende, wonach noch Einzelbesprechungen
erfolgten.



Empfang zu Ehren Dr. Tufas

Presse-Hoffmann

Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop im Gespräch mit dem slowakischen Ministerpräsidenten Tufas im Hotel Adlon. Dahinter links der slowakische Gesandte in Berlin im Gespräch mit Herren des Auswärtigen Amtes



Dr. Ley besuchte Helgoland

Presse-Hoffmann

Reichsleiter Dr. Ley besuchte im Rahmen seiner Inspektionsreise durch den Gau Schleswig-Holstein die Insel Helgoland, um zu den Arbeitern auf vorgeladenem Posten zu sprechen

Sturmflug zur Insel

Wilder Tanz in den Wolken über dem Kanal — Trotz Flut und Nachtjägern über London

Von Kriegsberichterstatter Herbert Goelling.

(PK.) Es ist wirklich kein ideales Flugwetter, als wir abends zum Flugplatz hinausfahren. Tiefhängende, dicke, graue Regenwolken jagen über den Platz, auf dem der Regen der letzten Tage geradezu kleine Seen hat entstehen lassen.

Ein kalter Novembersturm fegt über das Land. Sturmwarnung und Vereisungsgefahr hatten die Wetterberater melden müssen. Aber all das konnte für unsere fliegenden Besatzungen kein Grund sein, nun etwa zu Hause zu bleiben. Wieder wollten wir London einen Besuch abstatten. Sollten die Hauptstadt des britischen Imperiums wie in jeder Nacht daran erinnern, daß man nicht ohne Folgen deutsche Städte angreifen darf, daß wir kommen, was auch für Wetter sein mag, um die Vergeltungsangriffe auf London vorzutragen.

So rollt auch an diesem Abend wieder Maschine um Maschine an den Start. Unsere „Gustav“ ist die vorletzte, die heute von unserem Horti aus gegen England fliegt. Ein böiger Wind pfeift über das Holfeld. Wieder fangen die Motoren ihr vertrautes Lied. Raum ist das Signal „Start frei“ gegeben, da stürzt unter braver Regel über den Platz. Noch mächtiger fliegt das Lied seiner Motoren, und ruhig und sicher hebt er sich vom Holfeld ab. Nun beginnt der Kampf mit dem Wetter. In rasendem Flug jagen uns die Wolken entgegen. Regen fällt gegen die Kanäle, gegen die Seitenfenster. Immer wieder verliert der Sturm, unsere He zum Spielball seiner Rannen zu machen, aber ruhig und gleichmäßig arbeiten die Motoren, tragen unsern Vogel immer höher hinauf, in die ruhigeren Schichten. Ein und wieder reißt die Wolkendecke auf, und als wir mitten über dem Kanal sind, sieht in silberhellem Glanz der Mond am klaren Himmel. Offenbar bleibt es so klar, dann wird es auch heute wieder richtig hinbauen. Und wir haben Glück.

Da guden vor uns dünne, grellweiße Lichtarme aufstehen hinauf in den Himmel, geistern aufgeregt hin und her. Die englische Bodenabwehr sucht schon nach uns. Die britische Küste liegt vor uns. Bald geilen sich zu den grellweißen Lichtstrahlen die tiefroten Mündungsfeuer der Flak, die glühenden Wälle der betonierenden Geschosse, die heute zum Teil verdammt gut liegen. Immer wieder leuchtet es in der Bodenabwehr hell auf, ein Zeichen, daß englische Flakartillerie nicht unter uns detonierte. Nicht an den Tragflächen, am Leitwerk und am Rumpf tanzten die kleinen, rotglühenden Wälle. Aber wir haben auch diesmal wieder Glück. Lediglich die Standantenne haben sie uns zerhackt. Mit eiserner Ruhe fann unser Flugzeugführer den Vogel immer wieder aus den Scheinwerfern, aus den gut liegenden Flakspuren der Tommys herauszufinden.

Und dann sind wir wieder über der riesigen Stadt. Es ist das übliche: Flak und Scheinwerfer haben sich vervielfacht, aber wir kennen dieses Feuerwerk schon. Es

kann uns nicht mehr erschüttern. Unsere Aufmerksamkeit gilt den Nachtjägern, für die diese mondheile Nacht wie geschaffen ist. Da verumtelt für Sekunden die Flak. Als Jäger hind hinter uns her. Aber ehe sie uns noch erwischen können, sind wir auf und davon.

Ein breites, silbernes Band leuchtet zu uns herauf: die Themse. Genau über dem großen Themsebogen fliegen wir in das Herz Londons ein. Bei dem klaren Wetter sind im hellen Mondlicht die umfangreichen Gleisanlagen, Lagerhäuser und Fabriken genau auszumachen. Die Bombenklappen sind geöffnet. Wir sind am Ziel. Bomben raus! Gebannt folgt das Auge ihrem Weg. Nicht lange können wir ihren Flug beobachten, dann verschwinden sie im Dunkel. Aber plötzlich aufbrechende dunkelrote Feuerbrände in unserm Ziel zeigen uns im Abflug, daß sie getroffen haben.

Noch immer umtobt uns das Abwehrfeuer der Flak. Aber sie vermag uns nicht aufzuhalten oder vom vorhergezeichneten Kurs abzubringen. Bald liegen wieder die Kreiselbellen der Küste hinter uns. Wir sind über dem Kanal. Aber nun soll noch ein Tanz mit dem Wetter

50 Jahre Kitasato-Institut

Ehrung deutscher medizinischer Forschung in Japan

Tokio, 25. November. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des von dem Schüler Robert Kochs, Dr. Kitasato, gegründeten Instituts zur Erforschung der Serumtherapie fand in Tokio ein Festakt statt, in dem in feierlicher Weise des Begründers des Instituts sowie des deutschen Erfinders der Serumtherapie von D. V. E. in gedenkt wurde. Der Feier, die in Gegenwart der Söhne der beiden Erfinder stattfand, wohnten der Kultus- und der Wohlfahrtsminister neben zahlreichen Vertretern beider Länder japanischer Stellen bei. Der Kultus- und der Wohlfahrtsminister, der deutsche Botschafter Ott sowie Professor Kitasato, Präsident des japanischen Ärzteverbandes, hielten Ansprachen, in denen sie auf die Bedeutung des Instituts und auf den einflussreichen Einfluss der deutschen Medizin für die Entwicklung der japanischen medizinischen Wissenschaft hinwiesen.

Am Vorabend der Feier gab Botschafter Ott für die Leitung des Instituts, führende Professoren der Medizin, Militärärzte und Fachärzte sowie Vertreter der Landesgruppe Japan der W. O. der N. E. D. W. der Ortsgruppe Tokio-Nagasaki, zusammen mit Herren der aus Deutschland zurückgekehrten japanischen Ärzteabteilung einen Empfang auf der Botschaft.

Bücher für Spanien

Deutsche Ausstellung in Madrid

Madrid, 25. November. Am Sonnabend wurde im Palais der schönen Künste eine Deutsche Buchausstellung eröffnet. Unter den Gästen befanden sich der Unterstaatssekretär im spanischen Unterrichtsministerium sowie Vertreter der Regierung, der Botschaft und der spanischen Wehrmacht, der Bürgermeister von Madrid, der italienische Botschafter, Vertreter der deutschen Botschaft sowie der Landesgruppe der N. E. D. W. Nach musikalischer Einleitung hielt Botschafter Ott die Eröffnungssprache. Bücher ermöglichen den geistigen Austausch, so erklärte er u. a., und vertiefte die Einblicke in die Seele anderer Völker. Der Redner gab bekannt, daß alle Bücher der Ausstellung als Geschenk der Reichsregierung in Spanien bleiben.

Der spanische Unterstaatssekretär dankte für das großzügige Geschenk. Nach einem Hinweis auf die zwischen Deutschland und Spanien bestehende Freundschaft hob er die erstaunliche kulturelle Leistung Deutschlands mitten im Kriege hervor. Dann erklärte der Unterstaatssekretär die Ausstellung für eröffnet.

Zahlreiche Besucher besichtigten noch am Eröffnungstag die Ausstellung und bekundeten lebhaftes Interesse für die Werte deutschen geistigen Schaffens.

Neues Reichs-Wassergesetz

Abschluß der Jahrestagung der Akademie für Deutsches Recht

München, 25. November. Die Akademie für Deutsches Recht hielt am Sonntag die abschließenden Sitzungen der diesjährigen Jahrestagung ab. Der Vorsitzende des Ausschusses für Wasserrecht legte die Grundzüge des Wasserrechtes dar. Präsident Reichsminister Dr. Franz beauftragte in seinem Dank für die Arbeit des Ausschusses nochmals den unhaltbaren Zustand, daß innerhalb Deutschlands bisher rund 25 verschiedene Fassungen des Wasserrechtes bis heute gültig sind. Der Präsident nahm dann den neuen Entwurf von Professor Giesecke entgegen und gab ihn an den Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller weiter. Dieser hob in seiner Ansprache die weittragende Bedeutung des Entwurfes hervor, vermies auf

folgen, den wir so schnell nicht vergessen werden. Aus der hellen Mondnacht löst unsere He plötzlich in eine dunkle Wolkenwand. Wild schüttelt der Sturm unsern braven Vogel hin und her. So, gute, alte He, jetzt fannst du wieder einmal zeigen, was in dir steckt. Mit eiserner Ruhe fängt unser Flugzeugführer immer die Maschine wieder ab, wenn sie plötzlich nach unten schießt oder dann wieder rechts oder links über die Tragfläche abzuweichen droht.

Fliegerisches Können und deutsche Hartarbeit bestehen in dieser letzten Stunde unsern Fluges wieder einmal ihre große Bewährungsprobe. Auch unten auf dem Kanal treibt der Sturm sein Spiel mit den Wellen. Aber wir haben jetzt weder Zeit noch Lust, dem prächtigen Spiel der blendendweißen heraufschwebenden Schumfetzen zu folgen, denn noch immer wird unter Bomben hin- und hergeworfen, scheint ein Spielball des orkanartigen Sturmes zu sein. Eisern und fieberhaft hält der Flugzeugführer den immer wieder ausbrechenden Vogel. So geht es bis zum Heimathafen. Nur fest unsere He, beim Landen von einer He erfährt, etwas härter auf als sonst, aber dann rollt sie fieber und glatt zu ihrem Liegeplatz. Es ist wieder einmal geschafft.

Wir stehen noch an unserer Maschine, da leuchten aus den hohen Wälden die Positionslampen einer neuen Heimflak auf. Es ist die letzte, die in dieser Nacht von unserm Horti über den Kanal fliegt. Alle kehren sie auch diesmal zum erfolgreichen Angriff auf das Herz des Imperiums zurück.

50 Jahre Kitasato-Institut

Ehrung deutscher medizinischer Forschung in Japan

Tokio, 25. November. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des von dem Schüler Robert Kochs, Dr. Kitasato, gegründeten Instituts zur Erforschung der Serumtherapie fand in Tokio ein Festakt statt, in dem in feierlicher Weise des Begründers des Instituts sowie des deutschen Erfinders der Serumtherapie von D. V. E. in gedenkt wurde. Der Feier, die in Gegenwart der Söhne der beiden Erfinder stattfand, wohnten der Kultus- und der Wohlfahrtsminister neben zahlreichen Vertretern beider Länder japanischer Stellen bei. Der Kultus- und der Wohlfahrtsminister, der deutsche Botschafter Ott sowie Professor Kitasato, Präsident des japanischen Ärzteverbandes, hielten Ansprachen, in denen sie auf die Bedeutung des Instituts und auf den einflussreichen Einfluss der deutschen Medizin für die Entwicklung der japanischen medizinischen Wissenschaft hinwiesen.

49. Wehrmachtswunschkonzert

Italienische und schwedische Meister am Mikrophon

Berlin, 24. November. Dem 49. Wunschkonzert für die Wehrmacht, das am Sonntag stattfand, wohnte als Ehrgast der Generaldirektor des rumänischen Rundfunks, Mangatu, bei, der die Hymne der Legionären Jugend am Flügel zum Vortrag brachte.

Die Millionenheer der Hörer an der Front und in der Heimat wurde wieder mit einem bunten Strauß vielseitiger Darbietungen erfreut. Gleich zu Beginn stellte sich das Weltmeisterpaar im Eiskunstlauf Marie und Ernst Baier vor, die unter lebhaftem Beifall erklärten, daß sie auch in Zukunft ihr Können regelmäßig in Vorführungen für unsere Soldaten zeigen würden. Der italienische Geiger Professor Belmonti glänzte mit einer Sonatine von Raganini, der italienische Meister der Gitarre Giulio Guinelli bewies mit einem spanischen Capriccio die Ausdruckskraft dieses Instruments, und der schwedische Sänger Sven Olof Sandberg von der Reger mit einem schwedischen Lied. Aus dem Reigen der Künstler, die das Wunschkonzert weiter verdichteten, seien weiter genannt Gerhard Böck, Julius Rohat, Sigrid Onegin, Edith Reu, Carla Spletter und Werner Kraus.

136 Leichen geborgen

Bukarest, 25. November.

Die Aufräumarbeiten an dem beim Erdbeben am 10. November eingestürzten Carlton-Hochhaus sind zu einem gewissen Abschluß gekommen. Eine Abteilung legionärer Arbeitsdienstmannen war 14 Tage und Nächte ununterbrochen mit der Beseitigung der Trümmern beschäftigt. Sie ist jetzt in ihren Standort zurückgekehrt. In den Unterhöhlen des Hochhauses sind zur Zeit noch einige Arbeitergruppen beschäftigt. Insgesamt wurden bisher 136 Leichen aus den Trümmern geborgen.

Brasilianisches Filmatelier durch Großfeuer vernichtet

Ein Großfeuer vernichtete in Rio de Janeiro das Atelier der brasilianischen Filmgesellschaft Sonofilm, einer Tochtergesellschaft eines nordamerikanischen Unternehmens. 500 Ausrüstungsgegenstände und mehrere Langfilme verbrannten, darunter ein gerade fertiggestellter, mit 600 000 Mitteln hergestellter Film über die brasilianische Luftfahrt.

Schwerverbrecher erschossen

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilte mit: Am 12. 11. 1940 wurde der wiederholt verurteilte Schwerverbrecher Herbert Weinbauer wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt erschossen.

Aus Westfalen und Rheinland

Vier Wochenende im Karzer

Minden, 25. November. Das neue Jugendstrafrecht kam in Minden zum ersten Male gegen ein 16jähriges Mädchen zur Anwendung, das sich zusammen mit der älteren Schwester in einer Verurteilungsverhandlung zu verantworten hatte. Es handelte sich um das ausfallige Benehmen dreier Geschwister gegenüber einer jungen Frau, die den früheren „Freund“ der 21jährigen Schwester geheiratet hatte. Nicht nur, daß die junge Frau von den Geschwistern wiederholt auf der Straße angepöbelt wurde, einmal wurde sie auch tätlich angegriffen. Das Amtsgericht hatte die nachrichtlichen Schwestern wegen Verleumdung und Körperverletzung verurteilt. Eine hatte die Strafe angenommen, die beiden anderen legten Verurteilung ein. Bei der älteren Schwester hielt die Strafkammer eine Gefängnisstrafe von 20 Tagen für angemessen, die 16jährige aber wurde in Abänderung des erstinstanzlichen Urteils zu Jugendarrest verurteilt, den sie an vier Wochenenden „abitzen“ muß.

Die Eifersucht ist eine Leidenschaft . . .

Den Ehemann während des Schlafes verletzt

Köln, 25. November. Eine 39jährige Ehefrau, die ihren Mann auf einer Montagearbeit von Norddeutschland nach Dönningsheide bei Köln begleitet hatte, hatte Grund zur Eifersucht und verletzte ihren Mann in der Nacht, während er schlief, mit einem Rasiermesser schwer. Der Verletzte mußte einige Zeit das Krankenhaus aufsuchen, konnte aber als vollkommen geheilt entlassen werden. Ein dauernder Schaden entstand nicht. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen war bei der Frau der Schussparagraf 51 Abs. 2 in weitestem Maße anzuwenden. Die Angeklagte war vor Gericht in vollem Umfang gefähig. Sie wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die seit dem 6. März d. J. während der Unterbringungshaft als verbißt gelten. Die Verurteilte hat während ihrer Haft an ihrem Mann geschrieben, dieser hat sie auch besucht, und es besteht begründete Aussicht, daß der „Burgfriede“ wiederhergestellt wird.

Mit 71 Jahren zum dritten Male ins Arbeitshaus

Magen, 25. November. Ein 71 Jahre alter Mann aus Magen, der nicht weniger als 41 Vorstrafen — die erste Straftat begangen 1892 — auf seinem Schulkonto hat und schon zweimal im Arbeitshaus untergebracht war, hatte sich am Abend seines Lebens noch einmal wegen Landfriedensbruch und Veteile vor dem Gericht zu verantworten. Er wurde zu einer mehrwöchigen Haftstrafe verurteilt und abermals dem Arbeitshaus überwiesen.

Handelsteil

Steuerliche Erleichterungen für Soldaten

Der Reichsfinanzminister befaßt sich in der „Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht“ u. a. mit der Frage, inwieweit die Kriegsverhältnisse eine besondere steuerliche Berücksichtigung gefunden haben. Die Finanzämter seien von ihm gleich zu Beginn des Krieges angewiesen worden, unbillige Härten zu vermeiden. Dabei haben sie zwei Gesichtspunkte besonders zu beachten: Den erhöhten Finanzbedarf des Reiches einerseits und die geringere steuerliche Leistungsfähigkeit mancher Volksgenossen andererseits. Es wurde den Finanzämtern zur Pflicht gemacht, besonders dann entgegenzukommen, wenn ein Soldat oder ein im gegenwärtigen Krieges verwundeter Beamter, ihm den Kriegsdienst aus dem Einkommensteuer zu erlassen. Auch wenn die Ehefrau oder ein unverheirateter Kind eines Kriegesgefallenen, ein unterrichteter oder eines im gegenwärtigen Krieges gefallenen Soldaten einen Antrag auf Erlass der Einkommensteuer stellt, ist Entgegenkommen geboten. Bei ein Steuerpflichtiger Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und den Kriegszuschlag zu leisten und er wird eingezogen, so hat das Finanzamt die Vorauszahlungen von Amts wegen herabzusetzen, sofern erkennbar ist, daß das Einkommen erheblich zurückgeht. Bei verpächter Abgabe von Steuererklärungen sowie von Steuerzahlungen soll kein Verhängnis oder Abmahnung ergehen werden, wenn die Verpächter darauf zurückzuführen ist, daß der Steuerpflichtige inzwischen zur Wehrmacht einberufen wurde. Auch von Soldaten verbriefte Vermögensverhältnisse sollen nicht dazu führen, daß dem Soldaten das Rechtsmittel verlorengeht. Vollstreckungsmassnahmen gegen Wehrmachtangehörige dürfen grundsätzlich nicht mehr eingeleitet werden. Das gleiche gilt auch für Steuerhinterzählungen.

Durch diese Bestimmungen soll der Soldat vor jeder unbilligen Härte in Steuerfragen geschützt werden. Aber auch bei Steuerpflichtigen, die nicht zur Wehrmacht einberufen sind, kann durch freigelegte Veränderungen die steuerliche Leistungsfähigkeit gemindert werden. z. B. wenn Betriebe stillgelegt oder eingekürzt werden müßten, wenn Warenvorräte beschlagnahmt wurden usw. Auch in diesen Fällen sind die Finanzämter angewiesen worden, die eingetragenen Veränderungen zu berücksichtigen und unbillige Härten zu vermeiden.

Börsen schwächer

Die bereits am Sonnabend an den Aktienmärkten der Berliner Börse zu beobachtende Abwärtsbewegung der Kurse setzte sich am Montag in verstärktem Tempo fort. Die Umsätze waren erheblich geringer als an den Vortagen, jedoch handelte es sich um Gewinnmitnahmen stammenden Material nur mäßige Kaufkraft gegenüber. Auf sämtlichen Marktschneisen kam es daher zu einem Rückschlag. — Die Rheinisch-Westfälische Börse zu Düsseldorf eröffnete zum Wochenbeginn in abgeschwächter Haltung. — Amtliche Kursnotierungen an der Berliner Börse vom 25. November 1940: Rentenindustrie 23,50; Hartener Bergbau 170,50. — An der Düsseldorf-Börse wurden notiert: Konstantin der Große 8400 G., 8900 G.; Volde Maschinen 164,00; Vereinte Stahlwerke 145,50; Westfalia-Tinnschmelze 201,00.



General Antonescu,

der rumänische Staatsführer, der zur Unterzeichnung des Dreierpakt in Berlin weilte, hat Deutschland wieder verlassen

Zinsloses Geld

ist unwirtschaftlich — darum lassen Sie sich ein gutverzinsliches Banksparkonto einrichten. Auch für alle anderen Anlagemöglichkeiten steht Ihnen unser Ratgeber zur Verfügung

Commerzbank Aktiengesellschaft
Filiale Bochum Wilhelmsplatz 3-4, Fernspr. 60031

schaften entlich
Citrine ei
zu dem paffen
ichen Luftang
deutsche Bom
Englands Br
so daß sie we
zurückgeblieb
den täglichen
den an Wohl
England fast
Schiffe in de

„Deutsche

Den Sor
Anielreiches
Churchill sch
richteraltat
nien mache
dunkelsten G
See. Wenn
bekehrung von
eine geschicht
zu werden.
Welt. Versam
die ein Wun
ten. London
„ABC“, da
die finanziell
steuerten.

Auf die n
zur See ma
sam. Der
Roh“ erlä
aktiv sei un
die nicht üb
deutsche See
Wundsttrau
Sorge über
ten Ausdru
so heißt e
Schiffsverlu

B

Wie Rep
11 885 W
Mittelmeer
Montag m
gefähr 1800
ron ihnen
ein früherer
einer briti

Madag
det, SOS-M
Ann“ (52)
einem U-B

Be

Ausländer

Heber
geschwader
Englands
immer wi
öffentlisch
Zylinderu
die Vergel

„Goven
Dante aus
Londoner
zusammen
Luftkrieg
Goven

Zu
Southa
doner No
von Inter
eine Ital
lische Ben
zu nenne
such gew
suchen, w
ischen i
nen gela
damit der
beleucht
figiert, h
spat in
Deutsche